

Julia Röttjer

## Bilateral im universellen Rahmen? Polnische und deutsche Denkmalpflege in internationalen Organisationen

Obschon in der Volksrepublik Polen die Rahmenbedingungen für die auswärtigen Kulturbeziehungen größtenteils mittels bilateraler Verträge gestaltet wurden, existierte darüber hinaus eine weitere Ebene der offiziellen internationalen Kooperation: Die Mitarbeit in internationalen Organisationen spielte spätestens seit den 1960er Jahren eine wichtige Rolle gerade für den Bereich der Kultur und der Kunst. Im Rahmen der Aktivitäten der Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO), des Internationalen Museumsrates (ICOM) und des 1965 in Warschau gegründeten Internationalen Denkmalpflegerates (ICOMOS) begegneten sich polnische und internationale Expertinnen und Experten aus den Bereichen der Denkmalpflege und des Museumswesens.

Die Mitarbeit von polnischen, ostdeutschen und westdeutschen Expertinnen und Experten der Denkmalpflege in internationalen Organisationen und deren Austauschbeziehungen verflechtungsgeschichtlich zu untersuchen, ist daher eine Möglichkeit, zwischenstaatliche Kooperationen im deutsch-polnischen Kontext zu hinterfragen und ihr Verständnis zu erweitern. In einem internationalen Umfeld entstanden immerhin eine Vielfalt von Annäherungen und Abgrenzungen – in Form von anlassbezogenen kurzlebigen bilateralen Allianzen, konzeptuellen Konflikten, politischen Aushandlungen, oder auch gemeinsamen Projekten. Die historischen Akteure bewegten sich in einem Feld, in dem durchaus zeitgenössische Vorstellungen von Ost und West formuliert wurden. Dabei wurden häufig Gegensätze betont, aber gerade in der Denkmalpflege gab (und gibt) es ein starkes Narrativ, die „blockübergreifende“ Zusammenarbeit zu konstatieren und lobend hervorzuheben.

Besonders im Rahmen von ICOMOS konnte sich die polnische Denkmalpflege erfolgreich positionieren. Polnische Kulturschaffende initiierten bilaterale bundesdeutsch-polnische und andere Konservierungsprojekte und wirkten weiter an dem Bild vom „Export-

schlager“ der polnischen Denkmalpflege mit. Andererseits gab es stets eine besondere Zusammenarbeit der sozialistischen Länder, etwa in der entsprechenden multilateralen Arbeitsgruppe zur Denkmalpflege sowie unter den Nationalkomitees von ICOMOS und auch der UNESCO, an der sich die DDR und die Volksrepublik Polen beteiligten. Die vom polnischen Kulturministerium verantworteten Kooperationen wurden stets nach kapitalistischen und sozialistischen Ländern unterschieden. Diese Kategorisierung wurde auf internationaler Ebene überlagert durch eine starke Bezugnahme auf „Europa“. Bereits seit seiner Gründung 1965 war innerhalb des Internationalen Denkmalrates ICOMOS der Vorwurf des Eurozentrismus eine wichtige Selbstkritik. Es wurde zwar mit Genugtuung konstatiert, dass sowohl aus Ost- wie auch aus Westeuropa sehr aktive Beiträge kämen. Doch angesichts der eigenen universellen Ansprüche könne man sich nicht auf diese „eurozentrischen“ Aktivitäten beschränken, so die Akteure von ICOMOS. Ganz ähnlich sah sich das 1972 gegründete Welterbeprogramm der UNESCO von Anfang an, auch von innen, diesem Vorwurf des Eurozentrismus ausgesetzt.

Deshalb ist es vielversprechend, mithilfe eines verflechtungsgeschichtlichen Ansatzes nicht nur bipolare Projektionen auf historische Konstellationen zu hinterfragen, sondern diese auch in Beziehung zu den von den Akteuren selbst verwendeten Kategorien und Konzepten wie Ost und West oder Europa zu setzen. In meinem Beitrag möchte ich den angesprochenen internationalen Rahmen vorstellen und dabei den Fokus vor allem auf die polnischen Beiträge, insbesondere im Internationalen Denkmalpflegerat und dem Welterbekomitee der UNESCO, richten. Darüber hinaus möchte ich einige Überlegungen darüber anstellen, in welchen Zusammenhängen sich polnische und deutsche Expertinnen und Experten (meistens männliche Experten) begegneten. Auf welchen Feldern kann man explizite gegenseitige Bezugnahme, Abgrenzung

oder Annäherung untersuchen? In welchen Konstellationen konnten Kooperationen oder Konflikte entstehen? Welche Folgen zeitigte die Zusammenarbeit im Hinblick auf inhaltliche Konzepte der Denkmalpflege und wie scheiterten solche Bemühungen? Obgleich der Blick nach Möglichkeit auch auf die Perspektive der Bundesrepublik Deutschland und auf die DDR gerichtet werden soll, kann in diesem Rahmen nur ein erster Beitrag hin zu einer transnationalen und verflechtungsgeschichtlichen Herangehensweise geleistet werden<sup>1</sup>. Zugleich zeigen bereits diese einführenden Überlegungen, dass der zu untersuchende Kontext der internationalen Organisationen, bei allem universellen Anspruch, sich historisch aus national definierten Kategorien konstituiert, die im Folgenden oft, und sei es bei der nationalen „Zuordnung“ der Personen, hervortreten. Die Funktion dieser Kategorien sollte nicht nur für die Betrachtungsebene, sondern auch für die Analyse kritisch hinterfragt werden, aber sie kann nicht übergangen werden.

### **Der institutionelle Rahmen**

Die internationalen Verflechtungen der Denkmalpflege hatten in den 1960er Jahren auf der Ebene institutioneller Zusammenarbeit eine neue Dimension angenommen<sup>2</sup>. Die Idee einer Intensivierung der Kooperation durch die Gründung einer speziellen internationalen Organisation war spätestens seit dem Ersten Internationalen Kongress der Architekten und Denkmalpfleger 1957 in Paris breiter diskutiert worden<sup>3</sup>. Das „Internationale Komitee für Denkmäler, künstlerische und historische Stätten sowie archäologische Ausgrabungen“ der UNESCO beriet seit Anfang der 1960er Jahre konkreter über die Gründung eines Internationalen Denkmalpflegerates. Auf der Sitzung im Oktober 1961 schlug Komiteemitglied Stanisław Lorentz, langjähriger Direktor des Polnischen Nationalmuseums, vor, die Gründung einer Organisation für Denkmalpflege auf die Tagesordnung zu setzen. Er informierte das Komitee, dass bereits das Internationale Zentrum für Denkmalpflege und Restaurierung von Kulturgütern (ICCROM) eine entsprechende Empfehlung ausgesprochen und dem Director General der UNESCO zur Kenntnis gegeben habe. Auf dem Zweiten Internationalen Kongress der Architekten und Denkmalpfleger 1964 in Venedig, auf dem die Interna-

tionale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern – die sogenannte Charta von Venedig – verabschiedet wurde, wurde die Gründung des Internationalen Denkmalpflegerates schließlich beschlossen<sup>4</sup>. Die Statuten, welche in Venedig verhandelt und verabschiedet wurden, waren seit 1962 im UNESCO-Sekretariat ausgearbeitet worden. Das Sekretariat kooperierte dabei besonders eng mit einigen italienischen Experten sowie mit dem belgischen Denkmalpfleger und Universitätsprofessor Raymond Lemaire. Lorentz betonte retrospektiv, dass die entsprechende Eingabe auf dem Kongress in Venedig 1964 allerdings auch von seinem Kollegen Jan Zachwatowicz, dem Leiter des Wiederaufbaus der Warschauer Altstadt und polnischen Generalkonservator (1947-1957), postuliert wurde. Stanisław Lorentz schlug als Mitglied im Organisationskomitee zur Vorbereitung der Konstituierung von ICOMOS in Absprache mit der polnischen Regierung Warschau als Ort für die Gründungsversammlung vor.

Währenddessen wurden in den Herkunftsstaaten der bisher involvierten Expertinnen und Experten die ersten ICOMOS-Nationalkomitees gegründet. Die erste Sitzung des polnischen ICOMOS tagte am 27. Januar 1965 im Nationalmuseum in Warschau im Büro von Stanisław Lorentz, der sich zuvor mit dem polnischen UNESCO-Komitee beraten hatte. Er wurde zum Vorsitzenden gewählt, Vertreter wurden Jan Zachwatowicz und Jerzy Szablowski, Direktor der Staatlichen Kunstsammlung des Krakauer Wawel. Auch die weiteren zwölf Mitglieder waren etablierte, in Staatsdiensten stehende Denkmalpfleger, darunter eine Denkmalpflegerin, sowie Kunsthistoriker wie etwa der spätere Generalkonservator Bohdan Rymaszewski und der für die internationale Reputation der polnischen Archäologie bedeutende Ägyptologe Kazimierz Michałowski<sup>5</sup>. Ein Jahr nach Venedig wurde in Warschau vom 21. bis 22. Juni 1965 die „Konstituierende Versammlung zur Gründung des Internationalen Rats für Denkmalpflege“ und in Krakau vom 24. bis 25. Juni die erste Generalversammlung einberufen. An den Versammlungen nahmen Delegationen aus mindestens 25 Nationen teil, von denen 22 über ein Stimmrecht verfügten, weil sie bereits nationale ICOMOS-Komitees gebildet hatten. Neben Polen waren dies aus dem sowjetisch dominierten Block Bulgarien, die Sowjet-

union, die Tschechoslowakei und Ungarn sowie als weiterer sozialistischer Staat Jugoslawien. Aus Westeuropa waren die Bundesrepublik Deutschland, Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Italien, die Niederlande, Österreich, Schweden, die Schweiz und Spanien vertreten. Dazu kamen Brasilien, Israel, Mexiko, Syrien und die USA<sup>6</sup>. Außerdem waren, ohne Stimmrecht, Vertretungen aus Finnland, Luxemburg, Rumänien sowie der DDR anwesend, wobei, wie unten noch ausgeführt wird, letztere nicht mit offizieller Delegation eingeladen war und in Berichten nicht erwähnt wurde<sup>7</sup>.

Die neue internationale Organisation sollte öffentliche Stellen, weitere Institutionen und Individuen aus der Denkmalpflege zusammenbringen. Als Hauptaufgaben wurden die Förderung von Erforschung und Konservierung von Denkmälern sowie die Initiierung und „Kultivierung des Interesses der öffentlichen Hand und der Menschen jedes Landes für ihre Denkmäler und ihr kulturelles Erbe“<sup>8</sup> definiert. Diese Ziele sollten durch die Verabschiedung internationaler Empfehlungen, die Gründung von Dokumentationszentren zur Denkmalpflege auf nationaler und internationaler Ebene beziehungsweise die Kooperation mit bestehenden Initiativen, die Förderung der Erstellung nationaler und internationaler Denkmalregister, Informationsaustausch und Multiplikation im Bereich von Techniken der Restaurierung erreicht werden. Hierfür sollten Arbeitsgruppen und spezialisierte Komitees gebildet, Publikationen veröffentlicht sowie die Kooperation mit UNESCO, ICCROM und ICOM institutionalisiert und gepflegt werden<sup>9</sup>.

### **Kontakte über internationale Organisationen**

Nach dem offiziellen Start und der ersten Generalversammlung von ICOMOS konnte die eigentliche Arbeit beginnen. Trotz des universellen Vertretungsanspruches waren – entsprechend dem geographischen Schwerpunkt der Mitgliederkomitees – alle wichtigen Positionen mit Vertretern der europäischen Länder besetzt. Auch die wissenschaftlichen Kolloquien zu speziellen Themen der Restaurierung fanden in den ersten zehn Jahren ausschließlich in Europa statt. In der Folge stammte ebenfalls die Mehrzahl der Artikel in dem ab 1967 erscheinenden Periodikum *Monumentum* und dem später gestarteten *ICOMOS-Bulle-*

*tin* von diesen europäischen Mitgliederkomitees. Zentral waren in den ersten Jahren ICOMOS-Präsident Piero Gazzola aus Italien und der aus Belgien stammende Generalsekretär Raymond Lemaire. Sie standen in engem Austausch mit dem Leiter des Beirats Stanislaw Lorentz und dem Schweizer Kunsthistoriker Alfred Schmid und wurden von diesen unterstützt<sup>10</sup>.

Das polnische ICOMOS-Komitee beteiligte sich von Beginn an aktiv an der Arbeit der verschiedenen Fachkomitees, etwa für Steinkonservierung oder historische Stadtzentren. Die gesamte Arbeit des prinzipiell nichtstaatlich organisierten Komitees wurde direkt vom Kulturministerium finanziert (auch in anderen Ländern, darunter in beiden deutschen Staaten, gab es häufig direkte und indirekte Verknüpfungen mit den für Denkmalpflege zuständigen staatlichen Stellen). Die Sitzungen fanden zunächst weiterhin im Nationalmuseum statt. Die polnischen ICOMOS-Aktiven nahmen so oft wie möglich immer an den internationalen Kolloquien und Tagungen teil. Weil die Subsidien aber nicht ausreichten, konnten vereinzelte Veranstaltungen im Ausland nicht besucht werden, und auch der Plan für die Publikation eines polnischen ICOMOS-Bulletins musste immer wieder aufgeschoben werden<sup>11</sup>. Es wurden Unterkommissionen zu verschiedenen fachlichen Themen gebildet, um sich dazu in den internationalen ICOMOS-Konferenzen einzubringen oder eigene Kolloquien, Tagungen, Kurse und Expertenrunden zu veranstalten. Themen waren: historische Stadtzentren, Konservierung und Restaurierung, Adaptierung von denkmalwürdigen Gebäuden zum weiteren Gebrauch, Ausbildung von Restauratoren, Redaktion von Publikationen, Restaurierung von Holz, historische Gärten<sup>12</sup>.

Die ersten Jahre von ICOMOS Polen waren mit der Konstituierenden Versammlung von ICOMOS International in Warschau und Krakau durch einen fulminanten Auftakt gekennzeichnet, gefolgt von einer regen Aktivität sowohl innerhalb Polens als auch im Austausch mit anderen Nationalkomitees. Doch es gab auch einige Beschränkungen. Die Arbeit hing sowohl im Hinblick auf die generelle Genehmigung von Aktivitäten als auch insbesondere auf die Bereitstellung von finanziellen Mitteln von der Abteilung für Denkmalpflege und Museen des Kulturministeriums ab. Dies war besonders schwierig, wenn es um die Verfügung von

Devisen ging. Den Start in Warschau und Krakau hatten die polnischen Denkmalpfleger und -pflegerinnen gründlich genutzt – nicht nur, um sich persönlich und fachlich auszutauschen, sondern auch um die Objekte ihrer Restaurierungsarbeiten zu demonstrieren und zu besprechen. Der Zugang zu den Baudenkmalern, den bedeutenden Kunstsammlungen der Museen, die großangelegte Organisation des Kongresses sowie die Einblicke in die Anstrengungen und auch Erfolge des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg taten ihre Wirkung bei den Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland. Polen erschien seit 1956 unter den sozialen und politischen Bedingungen der „Kleinen Stabilisierung“ (*mała stabilizacja*) Władysławs Gomułkas für sie zwar sicher nicht mehr so weit entfernt wie zuvor in der Zeit des Stalinismus<sup>13</sup>. Dennoch war es für viele westeuropäische und außereuropäische Teilnehmende eine seltene Gelegenheit, sich aus erster Hand mit der aktuellen polnischen Denkmalpflege auseinanderzusetzen. Und auch innerhalb der sozialistischen Länder war ein solch großer Kongress mit einer derart universal formulierten Agenda singulär.

### Wechselwirkungen mit der polnischen Innenpolitik

Vor allem aber war der Kongress für die Eigenwahrnehmung der polnischen Denkmalpflege von zentraler Bedeutung, die sich in ihrer internationalen Reputation bestätigt sah; und er wirkte sich auf ihre Stellung innerhalb der polnischen Kulturpolitik aus. In der Erinnerung von Aleksandra Żaryn, einer der wenigen Frauen, die im Bereich der Denkmalpflege und in ICOMOS in der Volksrepublik eine Rolle spielten, wird dieser Mechanismus der Wahrnehmung deutlich. Sie erweitert diesen in ihrer nachträglichen Deutung um den Aspekt der nationalen Identitätsbildung:

*In den 1960er Jahren, nach langer Abgeschnittenheit Polens vom Westen, war unser Land für die westeuropäischen Spezialisten in der Denkmalpflege besonders interessant. Der Wiederaufbau von Warschau, wie kontrovers er unter ihnen auch immer gehandelt wurde, war doch eine Legende und selbst für die meisten seiner Gegner ein Magnet. Oft hörte man auf den internationalen ICOMOS-Treffen den Anspruch: ‚Ich war ein Gegner der Rekonstruktio-*

*on von Warschau, so lange ich es noch nicht besucht hatte ... Jetzt verstehe ich!‘ Vielleicht war das Ansehen, das Polen zu dieser Zeit genoss, ein Ergebnis des ständigen Kampfes unserer Konservatoren um die Aufrechterhaltung unserer nationalen Identität, um unser Überleben<sup>14</sup>.*

Die Einlassung verdeutlicht, von welcher isolierter Ausgangsposition ausgegangen wurde, um von dieser aus die erstaunliche Reichweite der polnischen Denkmalpflege zu postulieren. Der große Gründungsakt in Warschau machte ICOMOS International zwar nicht zu einer polnisch dominierten Organisation – die polnischen Beteiligten brachten sich in den ersten Jahren aktiver ein als viele andere, doch es gab auch Nationalkomitees und Individuen, die ebenso aktiv waren und genau so viel oder auch wesentlich mehr Einfluss ausübten; allerdings konnten die polnischen Denkmalpfleger und -pflegerinnen für ihre Objekte und Konzepte auch aufgrund des Kongresses von 1965 einen gewissen Bekanntheitsgrad und ein Renommee in der internationalen Community annehmen und bauten ihre eigenen Netzwerke aus. Die ohnehin schon durch Zachwatowicz, Lorentz, Michałowski<sup>15</sup> und andere bestehenden UNESCO-Aktivitäten konnten fortgeführt und ausgeweitet, Einfluss auf die Weiterentwicklung von internationalen Programmen genommen werden.

### Beteiligungen aus Deutschland

Weder die Bundesrepublik noch die DDR hatten am wegweisenden Kongress 1964 in Venedig teilgenommen. In einem 2017 erschienenen Arbeitsheft von ICOMOS Deutschland, das erstmals einige Dokumente zur eigenen Geschichte veröffentlicht und Anregungen für weitere Forschungen gibt, weist Herausgeberin Sigrid Brandt hin auf die

*bezeichnenden Schwierigkeiten, denen sich Konservatoren [...] im geteilten Deutschland ausgesetzt sahen [...]. In der Bundesrepublik waren die Einladungen Piero Gazzolas in der föderalen Struktur der Länder untergegangen, gegen die Teilnahme ostdeutscher Denkmalpfleger wurde anscheinend von westdeutschen Stellen bei den Gastgebern interveniert<sup>16</sup>.*

In Vorbereitung auf die Gründung des Internationalen Denkmalpflegerates 1965 in Warschau und Krakau er-

folgte die Schaffung eines ICOMOS-Nationalkomitees in der Bundesrepublik, während die Bemühungen des Generalkonservators der DDR, Ludwig Deiters, an politischen Hindernissen scheiterten. Unter anderem schien es auch für die Organisatoren aufseiten von ICOMOS International eine ungeklärte Frage, wie mit dem Verhältnis der beiden deutschen Staaten im internationalen Kontext umzugehen sei. Zum Warschauer Gründungsakt konnten sowohl Ludwig Deiters als auch sein Kollege Hans Nadler reisen, allerdings ohne, dass die DDR offiziell eingeladen wurde. Trotz einiger persönlicher Gespräche lehnte der Vorsitzende des bundesrepublikanischen Nationalkomitees, Werner Bornheim gen. Schilling, eine Mitgliedschaft der DDR in ICOMOS ab; unter anderem unterstützten die Vertretungen der Schweiz und der Niederlande seine Haltung<sup>17</sup>. Das ICOMOS-Nationalkomitee der DDR wurde schließlich 1969 gebildet – auch, wenn sich die Berichte von Bornheim gen. Schilling und Deiters an ihre jeweiligen Häuser, was die internationale Anerkennung des Komitees anbelangte, noch widersprachen<sup>18</sup>. Obwohl die sozialliberale Koalition unter Willy Brandt die Hallstein-Doktrin im gleichen Jahr aufgab und dadurch das Dilemma für denkmalpflegerische Vertretungen anderer Nationen erheblich reduzierte, blieb die Anspannung zwischen den beiden deutschen Lagern in Teilen weiter spürbar<sup>19</sup>; noch Ende der 1970er Jahre und darüber hinaus gehörte es in der DDR zur Standard-Berichterstattung hinsichtlich der denkmalpflegerischen Beteiligung in internationalen Organisationen, zu registrieren, ob es „Verstöße gegen die exakte Staatsbezeichnung der DDR“ gegeben habe<sup>20</sup>. Im Jahr 1977 wurde schließlich eine ICOMOS-Regionaltagung über historische Stadtzentren in Rostock abgehalten. Auch hier wurde das Verhältnis zur bundesdeutschen Denkmalpflege als widersprüchlich beurteilt:

*Im Gegensatz zur Haltung des ICOMOS-Nationalkomitees der BRD in der Vorbereitungsphase der Rostocker Konferenz, das in keiner Weise ein Interesse an der Tagung zum Ausdruck brachte, beteiligten sich Vertreter von Denkmalpflegeinstitutionen an der Tagung. [...] Alle BRD-Teilnehmer verhielten sich korrekt und äußerten sich lobend zur Konferenz selbst und zu den Leistungen der Denkmalpflege der DDR<sup>21</sup>.*

Von den anderen sozialistischen Ländern wurde eigentlich eine besondere Unterstützung der Bemühungen hinsichtlich dieser ersten Regionaltagung erwartet. Doch diese Annahmen erfüllten sich nicht – insbesondere die Volksrepublik Polen habe ihre zugesagten Unterstützungsleistungen im Vorfeld der Tagung nicht eingelöst, so Helmut Stelzer, Sekretär des ICOMOS-Nationalkomitees der DDR<sup>22</sup>. 1981 konnte ein besonderer Erfolg der Kaderpolitik der DDR verzeichnet werden, indem Ludwig Deiters in das Exekutiv-Komitee von ICOMOS International gewählt wurde; die VII. Generalkonferenz der internationalen Organisation fand schließlich 1984 in Dresden und Rostock statt<sup>23</sup>.

### Konkurrenzen und Kooperationen

Vielfach werden bei der Untersuchung von bilateralen Beziehungen in der Denkmalpflege gerade im deutsch-polnischen Verhältnis auch die Bemühungen um gemeinsames Erbe<sup>24</sup> in den Blick genommen. In historischer Perspektive geht es dabei sowohl um Kooperationen als auch um Vernachlässigungen und um konkurrierende Deutungen. Nicht in diese Kategorie „gemeinsamen Erbes“ fällt die bereits seit 1970 stattfindende praktische Zusammenarbeit der Polnischen Werkstätten für Denkmalpflege (*Przedsiębiorstwo Państwowe Pracownie Konserwacji Zabytków*) mit der deutschen Denkmalpflege. Es wurden in dieser Kooperation von 1970 bis zum Jahr 2000 Restaurierungen an etwa 170 Baudenkmalern umgesetzt. Darunter waren in der DDR Arbeiten am Schloss- und Parkensemble Sanssouci (1978-91), in Stralsund (1970-90) und an Fachwerkhäusern in Quedlinburg (1984-91), auch wenn es in der DDR Vorstellungen sozialistischer Denkmalpflege gab, von deren Warte aus die polnischen Methoden und Prioritäten als national kritisiert wurden<sup>25</sup>. In der Bundesrepublik wurden umfangreiche Projekte am Isartor in München (1971-72), am Trierer Dom (1974-76), an Fachwerkhäusern in Braunschweig (1981-85), am Karmeliterkloster in Frankfurt am Main (1982-87) und an den Schlössern von Brühl (ab 1983) durchgeführt<sup>26</sup>.

Internationale Programme im Bereich des Kulturerbes können eine weitere Perspektive auch auf Kooperation und Konkurrenzverhältnisse eröffnen. Sie fungierten als Arena zur Präsentation nationaler Erfolge

und Projekte in der Denkmalpflege. Mit jeder Nominierung im Welterbeprogramm etwa waren ein nationaler Anspruch und meist eine bestimmte historische Erzählung verbunden. Es nimmt nicht wunder, dass dies nicht selten in offener Abgrenzung von anderen Nationalstaaten geschah oder zwischenstaatliche Verhältnisse tangierte<sup>27</sup>. Doch wurden hier auch geschichtliche Bezüge zwischen den Nachbarstaaten thematisiert, die nicht die heikle Frage des gemeinsamen Erbes – also Gebiete und Objekte, die durch Grenzverschiebungen im Laufe der Zeiten zu verschiedenen benachbarten staatlichen Entitäten gehört hatten – berührten. Im Falle der Volksrepublik Polen beispielsweise wurden keine Vorschläge zum Welterbe eingereicht, die sich in den nach dem Zweiten Weltkrieg hinzugekommenen Westgebieten befanden<sup>28</sup>; dies geschah erst nach 1989, unter völlig anderen Vorzeichen der deutsch-polnischen Beziehungen<sup>29</sup>. Es gab andere Anknüpfungspunkte: Die Volksrepublik Polen und die Bundesrepublik Deutschland gehörten beide dem ersten auf der Basis der Welterbekonvention von 1972 zusammengetretenen intergouvernementalen Welterbekomitee an, das ab 1977 tagte, und unter anderem ab dem folgenden Jahr über die ersten aufzunehmenden Stätten entschied. In der DDR, die 1972 der UNESCO beitreten konnte, sollte sich ab Beginn der 1980er Jahre verstärktes Interesse am Beitritt zur Welterbekonvention zeigen, der Beitritt erfolgte aber erst 1989<sup>30</sup>.

Polen und Westdeutschland gehörten zu jenen Mitgliedsländern der Konvention, welche gleich zu Beginn Vorschläge für Welterbestätten einreichten. Polen etwa nominierte bereits 1978 bei der ersten Möglichkeit fünf Objekte als national bedeutsame Stätten. Die Bundesrepublik Deutschland hingegen bewarb sich allein mit dem Aachener Dom, eingebettet in ein europäisches Narrativ.<sup>31</sup> Unter den polnischen Kandidaten waren neben der Altstadt von Krakau, dem Salzbergwerk Wieliczka und dem Urwald Białowieża (als Naturerbe) gleich zwei, die das Verhältnis zu Deutschland unmittelbar berührten, nämlich die Altstadt von Warschau und das ehemalige nationalsozialistische Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Auschwitz-Birkenau mit der dort bereits seit 1947 befindlichen staatlichen Gedenkstätte wurde entsprechend der polnisch-sozialistischen

Deutung dieser Zeit nominiert als Inbegriff und Ort polnischen nationalen Märtyrertums – an dem auch andere Nationen gelitten hatten. Die massenhafte Ermordung jüdischer Opfer, welche die ganz überwiegende Mehrheit der mindestens 1,1 und bis zu 1,5 Millionen Opfer der Deutschen allein in Auschwitz-Birkenau darstellten, wurde zwar erwähnt; doch wurden sie unter die internationale Opfergemeinschaft subsummiert<sup>32</sup>.

Dass Warschau für die polnische Delegation bereits früh als Nominierung feststand, kann nicht überraschen, war doch der Wiederaufbau der in großen Teilen 1944 von den Deutschen so gut wie vollständig zerstörten Hauptstadt über viele Jahre das wichtigste Großbauprojekt Polens gewesen. Die mittelalterlichen Teile der Stadt – die „Altstadt“ und die „Neustadt“ – sowie weitere Teile des Zentrums waren in einem enormen Rekonstruktions-Vorhaben vom Ende der 1940er bis zur Mitte der 1950er Jahre neu erbaut worden. Die Arbeiten am Warschauer Stadtschloss, begonnen in den 1970er Jahren, dauerten noch an. Viele ikonische Gebäude des Wiederaufbaus und auch zugrundeliegende Stadtperspektiven und Ideen basierten auf einem angenommenen Zustand des 18. Jahrhunderts; das 19. Jahrhundert, in dem Polen als Nationalstaat nicht existiert hatte, wurde zu großen Teilen ausgeblendet<sup>33</sup>. Auf die Zeit der Nationalstaatlichkeit im 18. Jahrhundert konzentrierte sich dementsprechend auch der Text für die Welterbenominierung und spannte den großen Bogen zu Zerstörung und Wiederaufbau. Dieser stehe „symbolisch für die Wiedergeburt [Renaissance] der polnischen Kultur, welche von den Nazis tödlich bedroht worden war“<sup>34</sup>. Die erheblichen Kriegsschäden und die mehr oder weniger vollständige Rekonstruktion waren zunächst ein schwerwiegender Kritikpunkt für die Begutachtung durch ICOMOS und für die anderen Mitglieder des Welterbekomitees. Das Problem wurde angegangen, indem der historische Bezugspunkt von den „ursprünglichen“ Entstehungszeiten der Stadtanlagen und Gebäude auf die Zeit der Wiedererschaffung 1945–66 verschoben wurde.

Warschau wurde nach anfänglicher Ablehnung schließlich 1980 als Weltkulturerbe akzeptiert, gerade wegen der umfassenden städtischen Rekonstruktion, die, so das ICOMOS-Gutachten,

*den Willen der Nation symbolisiert, das Überleben eines der wichtigsten Orte der polnischen Kultur zu sichern. [...] Das historische Zentrum Warschaus, 1944 tragisch zerstört, ist ein außergewöhnlicher Beweis für den umfassenden Wiederaufbau einer historischen Sequenz, die vom 13. bis zum 20. Jahrhundert reicht*<sup>35</sup>.

Das Welterbekomitee empfahl bei der Aufnahme zugleich, keine anderen rekonstruierten Kulturgüter zuzulassen<sup>36</sup>. Obwohl gegen Auschwitz offiziell keine inhaltlichen Argumente vorgebracht worden waren, wurde die Aufnahme dennoch verschoben und gelang erst 1979. Offenbar hatte es im Vorjahr Einwände dahingehend gegeben, doch nicht die allererste Welterbeliste – verstanden auch als Repräsentation menschlichen Genies – mit diesem Ort zu „belasten“<sup>37</sup>. Die in den Nominierungen von Auschwitz-Birkenau und Warschau vorgelegten Interpretationen waren durch ihre Bezugnahmen auf die Geschichte Polens im und nach dem Zweiten Weltkrieg verbunden: Die Erzählung stellte in einen Fall das Martyrium, im anderen Fall die Auferstehung der Nation in den Mittelpunkt. Diese Deutungen, welche die polnische Delegation präsentierte, wurden von den Empfängern der Botschaft, den internationalen Gutachtern von ICOMOS, den anderen Mitgliedern im Welterbekomitee und den zuständigen UNESCO-Mitarbeitenden der Kulturabteilung, verstanden und bis zu einem gewissen Grad auch geteilt. Bereits in der offiziellen Presseerklärung Piero Gazzolas anlässlich der Gründung von ICOMOS hatte es 1965 geheißen:

*Das polnische Volk hat mehr als irgend ein [sic] anderes gezeigt, welche Bedeutung die Konservierung der historischen Bauten für das Leben einer Nation als ein lebendiges Band zwischen Vergangenheit und Gegenwart darstellt. Die Tatsache, dass die Gründung von ICOMOS in Warschau [...] stattfand, gibt ihr eine besondere Bedeutung*<sup>38</sup>.

Die Kooperation zwischen den verschiedenen Ländern des sozialistischen Lagers innerhalb der internationalen Organisationen ist noch nicht systematisch aufgearbeitet worden. Für die regelmäßigen Treffen der sozialistischen UNESCO-Mitglieder lässt sich feststellen, dass Kultur hier nicht das vorrangige Thema war, und innerhalb der Kultur Denkmalpflege oder

Kulturerbe kaum auf die Agenda gesetzt wurden<sup>39</sup>. Auch die ICOMOS-Nationalkomitees der sozialistischen Länder trafen sich zu Sitzungen oder Konferenzen, teilweise mit strategischer Ausrichtung, teilweise mit fachlichen Themen. Worüber Konsens herrschte und worüber die Haltungen auseinandergingen, lässt sich den vorhandenen Berichten nicht immer zweifelsfrei entnehmen. Stanislaw Lorentz berichtete etwa von dem Treffen der ICOMOS-Vorsitzenden am 18. März 1975 in Budapest, dass außer Polen und Ungarn nur Repräsentanten der Tschechoslowakei und Bulgarien teilgenommen, die DDR und die Sowjetunion aber abgesagt hätten. In dieser Besetzung wurden schließlich einige Strategien für die gemeinsame ICOMOS-Arbeit beschlossen, so das Stimmverhalten hinsichtlich der nächsten Wahl des Präsidenten und Vorkehrungen, um kontinuierlich jeweils einen „sozialistischen“ Vizepräsidenten zu halten. Außerdem wurde die Einrichtung weiterer Fachkomitees beschlossen, etwa speziell für kulturellen Tourismus, und ein Vorgehen für Vorschläge zur künftigen Überarbeitung der Charta von Venedig abgestimmt. Auch wurde beschlossen, dass alternativ zu den stark frequentierten Kursangeboten des ICCROM in Rom Restaurierungsseminare in der Sowjetunion speziell für die sozialistische Denkmalpflege organisiert werden sollten<sup>40</sup>. Ludwig Deiters berichtete inhaltlich ganz Ähnliches von einem Treffen wenige Tage später, als der ungarische Denkmalpfleger Dézso Dércsényi ihn zwecks weiterer Abstimmung der in Budapest begonnenen Beratungen aufsuchte. Deiters aber erwähnt keinerlei (überraschende) Absagen seinerseits, der ungarische Kollege habe es von vornherein übernommen, die Kommunikation zwischen allen zu koordinieren – „[a]us Termingründen war eine vollständige Versammlung der Abstimmungspartner nicht möglich“<sup>41</sup>. Die Beratung von Personalfragen, aber auch von fachlichen Organisationsfragen, wurde im Kreis der sozialistischen ICOMOS-Komitees kontinuierlich fortgeführt und durchaus vom Nationalkomitee der DDR geschätzt, wie Helmut Stelzer in einem Bericht von 1978 bemerkte<sup>42</sup>.

Außerhalb dieses Rahmens der internationalen Organisationen wurde 1978 eine Arbeitsgruppe sozialistischer Länder im Bereich der Denkmalpflege und Museen (*Grupa Robocza Krajów Socjalistycznych ds. Konserwacji Zabytków Historii, Kultury i Muzealiów*)

gegründet, die bis 1990 existierte<sup>43</sup>. Neben Polen, welches wohl die 1978 in Warschau erfolgte Gründung initiierte, beteiligten sich die DDR, die Volksrepublik Bulgarien, die Volksrepublik Ungarn, Kuba, die Demokratische Republik Vietnam, die Mongolei und die Sowjetunion<sup>44</sup>, nicht aber die „Blockfreien“ Ländern Jugoslawien oder Albanien. Die Arbeitsgruppe hatte verschiedene Kommissionen, die Fachthemen der Denkmalpflege gewidmet waren. Zu den Themen wurden fachliche Abhandlungen, Bibliographien oder Konferenzberichte publiziert, am aktivsten in Polen, aber auch zum Beispiel in der DDR, der Tschechoslowakei und Ungarn. Bis 1989 gab es etwa 100 verschiedene Veranstaltungen der Arbeitsgruppe, darunter auch die jährlichen Treffen des Koordinierungsrates jeweils in einem anderen Mitgliedsland, so 1981 in der DDR. Zum Generalsekretär wurde 1978 Tadeusz Polak, Leiter der Polnischen Werkstätten für Denkmalpflege, gewählt, der dieses Amt bis zum Ende der 1980er Jahre behielt. Das koordinierend tätige Generalsekretariat befand sich in Warschau.

Die Arbeitsgruppe umfasste in allen Ländern etwa 600 Mitglieder, darunter Spezialistinnen und Spezialisten aus den Fachrichtungen Denkmalpflege, Architektur, Urbanistik, Archäologie, chemische Konservierung, Fotografie. Die Thematik der Arbeitsgruppe sollte sich dabei nicht nur auf technisch-konservatorische Fragen beschränken, sondern auch theoretische, rechtliche, gesellschaftliche und allgemein kulturelle Implikationen denkmalpflegerischer Themen umfassen<sup>45</sup>. Die vonseiten der DDR geleitete Fachkommission der Arbeitsgruppe, die der Ostberliner Denkmalpfleger und Architekt Klaus Pöschk koordinierte, war Fragen der Methoden, Technik und Ausrüstung in der Denkmalpflege gewidmet und organisierte insgesamt sieben spezielle Konferenzen hierzu. Die Polen koordinierten drei Fachkommissionen – für die organisatorische und finanzielle Abwicklung konservatorischer Vorhaben, für Information, Popularisierung und Tourismus im Bereich Denkmalpflege und für die Ausbildung denkmalpflegerischer Fachkräfte – und veranstalteten in diesem Rahmen 30 Konferenzen, Seminare und Schulungsmaßnahmen. Darunter waren viele praktische Workshops etwa zur Konservierung von Stoffen, Steinen und Holz, die zum Teil „vor Ort“, etwa in Freilichtmuseen, abgehalten wurden und von den

internationalen Teilnehmenden gut angenommen wurden, so die eigene Bewertung<sup>46</sup>. Unter den gemeinsamen Konservierungsaktionen der Arbeitsgruppe stachen Projekte im Festungsbau in Bulgarien, Holzkonservierung in der Umgebung von Nowgorod sowie Arbeiten in der historischen Hauptstadt der Mongolei, Karakorum, hervor. Zum Ende der 1980er Jahre hin wurden die Beziehungen der Arbeitsgruppe zu ICOMOS (und auch zum Internationalen Museumsrat) intensiviert – etwa durch ein gemeinsames Treffen mit den nationalen ICOMOS-Komitees der sozialistischen Länder in Moskau im Oktober 1989. In der Zeit des Umbruchs in beinahe allen Mitgliedsländern und dem allorts einsetzenden Verlust des ursprünglich konstituierenden Merkmals „sozialistisch“ fand noch im Mai 1990 im masowischen Radziejowice ein Treffen des Koordinationsrates statt, bei dem bekräftigt wurde, die Erfahrungen der internationalen Kooperation auch in Zukunft in anderer Organisationsform fortzuführen<sup>47</sup>.

### **Untersuchungsfelder und Fragen**

Die denkmalpflegerischen Konzepte in Polen, der DDR und Westdeutschland entwickelten sich in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg sehr unterschiedlich, sowohl was den Wiederaufbau der Städte als auch die Behandlung einzelner Bauten anging. Die Modelle knüpften in den drei Staaten zu nicht unerheblichen Teilen an gemeinsame oder parallele europäische Entwicklungen der Denkmalpflege der Zwischenkriegszeit an. Aber der Umgang mit der eigenen Geschichte, die unterschiedlichen Kontexte der Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs und die daraus abgeleiteten gesellschaftlichen Perspektiven für die Zukunft wirkten sich stark auf den Umgang mit der alten Bausubstanz, den Wiederaufbau der Städte und die Idee des Denkmals aus<sup>48</sup>. Durch die hier aufgezeigten internationalen Kooperationen fand in den 1960er Jahren aber eine Kommunikation über Konzepte statt, die Auswirkungen auf die nationalen Kontexte hatte.

Insbesondere in Westdeutschland änderte sich die vorsichtige Haltung gegenüber der Rekonstruktion historischer Bausubstanz, spätestens im Zusammenhang mit dem Europäischen Denkmalschutzjahr 1975. Ein Effekt dieses Wandels vor dem Hintergrund der

Neuen Ostpolitik war, dass Dialog und Zusammenarbeit zwischen der westdeutschen und polnischen Denkmalpflege ermöglicht wurden. Hier erscheint es lohnend, die bekannten Einsätze der polnischen Denkmalpflege in der Bundesrepublik dahingehend zu untersuchen, wie sich über die international an Bedeutung gewinnenden Konzepte angenähert und ausgetauscht wurde – oder inwieweit eben doch davon abgewichen und eine rein bilaterale Kooperation verfolgt wurde. Sowohl die behandelten denkmalpflegerischen Beziehungen zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen im Geflecht der sozialistischen Länder als auch die Beziehungen zur Bundesrepublik machen deutlich, dass es oft auch um Personalfragen und strategische Ausrichtungen ging. Es wurden die politischen Positionierungen untereinander beziehungsweise gegenüber dem „universellen Rahmen“ ausgehandelt, welchen die internationalen Organisationen für die Akteure bildeten und an dessen Konstituierung sie jeweils mitwirkten. Dies betraf die deutsch-polnischen Kooperationen in internationalen Organisationen ebenso wie die deutsch-deutschen. Schließlich bleibt es weiteren Forschungen vorbehalten zu beleuchten, wie die Kontakte in diesem Bereich trotz mancher Sackgassen im Dialog den Weg bereiteten für eine Kooperation in internationalen Organisationen nach dem Ende des Sozialismus im östlichen Europa. Hier ist vor allem nach personeller Kontinuität der Experten und Expertinnen zu fragen. Verflechtung und Transfer sind gerade in den vielfältigen und wechselnden Akteursebenen multilateraler Zusammenhänge schwer zu greifende Untersuchungsfelder. Von bilateralen Kontakten im internationalen Kontext auszugehen, ist ein erster Schritt, solche offen zu legen. Die hier vorgestellten Beispiele zeigen dies.

## Endnoten

1. Beata Hock, *Wozu ein transnationaler Ansatz in der Kunstgeschichte Ostmitteleuropas?*, in: *Verflechtungen in Politik, Kultur und Wirtschaft im östlichen Europa*, hg. v. Jörg Hackmann und Peter Oliver Loew, Wiesbaden 2018, S. 131-150 (s. auch den gesamten Band); Michael Werner und Bénédicte Zimmermann, *Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, Band 28 Heft 4 (Okt.-Dez.), 2002, S. 607-636; Jan Kusber, *Kulturtransfer als Beobachtungsfeld historischer Kulturwissenschaft*, in: *Historische Kulturwissenschaften. Positionen, Praktiken und Perspektiven*, hg. v. Dems. u.a., Bielefeld 2010, S. 261-285; *Vom Gegner lernen. Feindschaften und Kulturtransfers im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts*, hg. v. Martin Aust und Daniel Schönflug, Frankfurt a. M. 2007.
2. Die eingangs erwähnten bilateralen Beziehungen wurden im bundesdeutsch-polnischen Fall nach der Ratifizierung des Vertrags zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen über die Grundlagen der Normalisierung ihrer gegenseitigen Beziehungen 1972 intensiviert, ein eigenes Kulturabkommen trat am 25.11.1977 in Kraft. S. Tadeusz Seweryn Wróblewski, *Współpraca kulturalna między Polską a Republiką Federalną Niemiec (1972-1986) [Die kulturelle Zusammenarbeit zwischen Polen und der Bundesrepublik Deutschland]*, in: *PRL – RFN. Blaski i cienie procesu normalizacji wzajemnych stosunków (1972-1987) [VRP – BRD. Schein und Schatten des Normalisierungsprozesses der gegenseitigen Beziehungen (1972-1987)]*, hg. v. Antoni Czubinski, Poznań 1988, S. 165-186.
3. *Report on the Constitutive Assembly Held in Warsaw the 21st and 22nd June 1965*, in: *Report on the Constitutive Assembly Held in Warsaw the 21st and 22nd June 1965* [sic], hg. v. ICOMOS, [Paris] [ohne Datum], S. 3-10, hier S. 5; Sarah M. Titchen, *On the Construction of Outstanding Universal Value. UNESCO's World Heritage Convention (Convention Concerning the Protection of the World Cultural and Natural Heritage, 1972) and the Identification and Assessment of Cultural Places for Inclusion in the World Heritage List*, Australian National University, PhD Thesis, 1995, S. 51. S. die Wiedergabe der Beschlüsse in Luce Hinsch, *ICOMOS. 1965-1980*, Oslo 1980, S. 7-8.
4. UNESCO International Committee on Monuments, Artistic and Historical Sites and Archaeological Excavations, *Summary Record of the Eighth Session, Paris 23.-27.10.1961*, Paris, 19.01.1962. <http://unesdoc.unesco.org/images/0014/001433/143366eb.pdf>, 30.09.2018, S. 1, 7. Titchen 1995, *Outstanding Universal Value*, S. 51-52 (wie Anm. 3).
5. *Polski Komitet Narodowy ICOMOS 1965-2015. 50 lat w służbie ochrony zabytków*, hg. v. PKN ICOMOS [Redaktion Katarzyna Pałubska], Warszawa 2015, S. 148-150. Aleksandra Żaryn, *The First General Assembly of ICOMOS – 1965*, in: *ICOMOS Scientific Journal*, Band 5 [Thirty Years of ICOMOS], 1995, S. 3-8.
6. *Report on the Constitutive Assembly* (wie Anm. 3), S. 4.
7. Werner Bornheim gen. Schilling, *Bericht vom 21. Juli 1965*. Archiv ICOMOS, Akte Gründungskongress ICOMOS Juni 1965, in: *Im Schatten des Kalten Krieges. Dokumente und Materialien zur Geschichte von ICOMOS Deutschland*, hg. v. Sigrid Brandt, Berlin 2017, S. 22-35.
8. „To arouse and cultivate the interest of the authorities, and people of every country in their monuments and sites and in their cultural heritage.“ *Statutes Adopted by the Constituent* [sic] *Assembly, Warsaw, 22 June 1965*, in: *Report on the Constitutive Assembly* (wie Anm. 3), S. 11-14, hier S. 11.
9. *Statutes Adopted by the Constituent* [sic] *Assembly*, S. 11-12.
10. Aurélie Elisa Gfeller, *Preserving Cultural Heritage Across the Iron Curtain: The International Council on Monuments and Sites from Venice to Moscow, 1964-1978*, in: *Geteilt vereint! Denkmalpflege in Mitteleuropa zur Zeit des Eisernen Vorhangs und Heute* [ICOMOS. Hefte des deutschen Nationalkomitees LIX], hg. v. Ursula Schädler-Saub und Angela Weyer, Petersberg 2015, S. 115-121, hier S. 117.
11. *Polski Komitet Narodowy ICOMOS 1965-2015* (wie Anm. 5), S. 159-160.
12. Ebd., S. 165-169; Aleksandra Żarynowa [Żaryn], *Polski Komitet Narodowy ICOMOS – współpraca z zagranicą*, in: *Ochrona i Konserwacja Dóbr Kultury w Polsce 1944-1989. Uwarunkowania Polityczne i Społeczne*, hg. v. Andrzej Tomaszewski, Warszawa 1996, S. 262-269, hier S. 263-265.

13. Włodzimierz Borodziej, *Geschichte Polens im 20. Jahrhundert*, München 2010, S. 301-339.
14. Żarynowa, *Polski Komitet Narodowy ICOMOS* (wie Anm. 12), S. 264.
15. Der Archäologe war maßgeblich an der Nubien-Kampagne der UNESCO beteiligt. S. Paul Betts, *The Warden of World Heritage: UNESCO and the Rescue of the Nubian Monuments*, in: *Past and Present*, Heft 226, 2015, S. 100-125; zur Bedeutung der Kampagne für das Welterbeprogramm: Andrea Rehling, *Universalismen und Partikularismen im Widerstreit. Zur Genese des UNESCO-Welterbes*, in: *Zeithistorische Forschungen / Studies in Contemporary History*, Online-Ausgabe, Band 8, Heft 3, 2011, <http://www.zeithistorische-forschungen.de/3-2011/id=4649>, 03.06.2018, Druckausgabe: S. 414-436. Zur polnischen Archäologie: Alicja Gzowska, *Exporting Working Patterns: Polish Conservation Workshops in the Global South during the Cold War*, in: *ABE Journal. Architecture Beyond Europe* [online], Band 6, 2014, <http://abe.revues.org/1268>, 04.06.2018.
16. Sigrid Brandt, *Einführung*, in: *Im Schatten des Kalten Krieges* (wie Anm. 7), S. 7-16, hier S. 8.
17. Ebd., S. 8-11; Jennifer Verhoeven, *Die Deutsche Demokratische Republik und das UNESCO-Welterbe*, in: *Der Denkmalpfleger als Vermittler. Gerd Weiß zum 65. Geburtstag*, hg. v. Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Wiesbaden 2014, S. 49-66, hier S. 53. Stellenweise gilt als offizielle Begründung, dass nur UNESCO-Mitglieder Delegationen entsenden konnten, s. etwa *Polski Komitet Narodowy ICOMOS 1965-2015* (wie Anm. 5), S. 37. Bornheim gen. Schilling war Landeskonservator von Rheinland-Pfalz und Vorsitzender der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik; Hans Nadler war Leiter des Instituts für Denkmalpflege Dresden; Ludwig Deiters war von 1961 bis 1986 Generalkonservator des Instituts für Denkmalpflege der DDR. Übergreifend s. Sigrid Brandt, *Geschichte der Denkmalpflege in der SBZ, DDR: dargestellt an Beispielen aus dem sächsischen Raum 1945 - 1961*, Berlin 2003; Katja Wüllner, *Das institutionelle System der Denkmalpflege in der DDR untersucht am Beispiel der thüringischen Städte Erfurt, Weimar und Eisenach*, Dissertation, Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg, 2015, bes. S. 21-69.
18. Brandt, *Einführung* (wie Anm. 16), S. 12-13.
19. Ebd., S. 13; Brian William Campbell, *Resurrected from the Ruins, Turning to the Past: Historic Preservation in the SBZ/GDR 1945-1990*, University of Rochester/NY, PhD Thesis, Ann Arbor 2005, S. 269.
20. Helmut Stelzer, *Berichterstattung über die Wahrnehmung der Mitgliedschaften in internationalen Organisationen (1.7.1978-31.12.1978)*, Berlin, 5.1.1979. Bundesarchiv DR 1 (Min. für Kultur), 10569/a.
21. Helmut Stelzer, *Berichterstattung über die Wahrnehmung der Mitgliedschaften in internationalen Organisationen (1.7.1977-31.12.1977)*, [Berlin], ohne Datum (vor dem 24.11.1977 [sic]). Bundesarchiv DR 1 (Min. für Kultur), 10569/a.
22. Ebd. Zu beiden Einschätzungen Stelzers s. auch Brandt, *Einführung* (wie Anm. 16), S. 13.
23. Wüllner, *Das institutionelle System der Denkmalpflege in der DDR* (wie Anm. 17), S. 63-64; Brandt, *Einführung* (wie Anm. 16), S. 13.
24. Vgl. zu dem Begriff als zukunftsweisende Kategorie gedacht: Andrzej Tomaszewski, *Das gemeinsame Kulturerbe von Deutschen und Polen in Europa und seine Erhaltung – eine gemeinsame Aufgabe*, in: *Wspólne dziedzictwo. Polsko-niemiecka współpraca konserwatorska 1970-2000 / Das gemeinsame Kulturerbe. Die deutsch-polnische Zusammenarbeit in der Denkmalpflege 1970-2000*, hg. v. Dems. und Dethard v. Winterfeld, Osnabrück 2001, S. 11-30. S. Beate Störckuhl, *Geschichte der Baudenkmalpflege zwischen Wissenschaft und Ideologie*, in: *Architekturgeschichte und kulturelles Erbe – Aspekte der Baudenkmalpflege in Ostmitteleuropa*, hg. v. Ders., Frankfurt a. M. 2006, S. 9-56, hier S. 45-46; zur Einführung Gesa Bierwerth, *Kulturerbe*, in: *Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa*, 2014, <https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/p32713> (Stand 16.06.2014), 03.06.2018.
25. Campbell, *Resurrected from the Ruins* (wie Anm. 19), S. 307-310.
26. Józef Pilch, *Die Tätigkeit des Staatlichen Unternehmens Werkstätten für Denkmalpflege in Deutschland*, in: *Wspólne dziedzictwo / Das gemeinsame Kulturerbe* (wie Anm. 24), S. 69-84.
27. Rehling, *Universalismen und Partikularismen im Widerstreit* (wie Anm. 15).
28. Daran änderte auch die Entspannungspolitik nichts: Jan Kusber, *Ostverträge 1970/72. Überwindung oder Zementierung der Teilung Europas?*, in: *Deutschland in der Welt. Weichenstellungen in der Geschichte der Bundesrepublik*, hg. v. Andreas Rödder und Wolfgang Elz, Göttingen 2010, S. 47-65.
29. Vgl. zur polnischen kommunistischen Politik hinsichtlich dieser Gebiete den Band *Visuelle Erinnerungskulturen und Geschichtskonstruktionen in Deutschland und Polen seit 1939*, hg. v. Dieter Bingen u.a., Warschau 2009; zum ersten Welterbe in Schlesien: Ulrich Schaaf, *Der Bedeutungswandel der Friedenskirchen Jauer/Jawor und Schweidnitz/Swidnica. Von der Anerkennung als Denkmal bis zur Eintragung in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes*, in: *Architekturgeschichte und kulturelles Erbe* (wie Anm. 24), S. 139-164.
30. Verhoeven, *Die Deutsche Demokratische Republik und das UNESCO-Welterbe* (wie Anm. 17).
31. Zum frühen Welterbe aus dieser Perspektive forscht Elsa Duval in einer Dissertation, die in Mainz unter dem Arbeitstitel „*European Heritage on a Global Stage: Aachen Cathedral, German Heritage Politics and the Beginnings of the UNESCO World Heritage List*“ entsteht.
32. Julia Röttjer, *Safeguarding „Negative Historical Values“ for the Future? Appropriating the Past in the UNESCO Cultural World Heritage Site Auschwitz-Birkenau*, in: *Ab Imperio*, Heft 4, 2015, S. 130-165 – hierzu entsteht eine Dissertation an der Universität Mainz, hervorgegangen aus einer Forschungsgruppe des Leibniz-Instituts für Europäische Geschichte: [www.ieg-unesco.eu](http://www.ieg-unesco.eu), 20.07.2018.
33. Vgl. die zeitnahen Berichte und Diskussionen bei Jan Zachwatowicz, *Stare miasto w Warszawie*, Warszawa 1956; Stanislaw Dzielwski und Stanislaw Jankowski, *The Reconstruction of Warsaw*, in: *The Town Planning Review*, Band 28, Heft 3, Oktober 1957, S. 209-221; Adolf Ciborowski, *Warschau – Zerstörung und Wiederaufbau der Stadt*, Warschau 1969; Zur Einführung: Andrzej Tomaszewski, *Konserwacja zabytków w Polsce, 1945-1957: Jan Zachwatowicz*, in: *Kwartalnik Architektury i Urbanistyki*, Band 38, 1993, S. 191-201; Małgorzata Popiołek, *Keine Stunde Null. Das Wiederaufbauprogramm für die polnischen Altstädte nach dem Zweiten Weltkrieg von Jan Zachwatowicz*, in: *Geteilt – Vereint! Denkmalpflege in Mitteleuropa zur Zeit des Eisernen Vorhangs und heute*, hg. v. Ursula Schädler-Saub und Angela Weyer, Petersberg 2015, S. 129-139; Dies., *Das Konzept des Wiederaufbaus der Warschauer Denkmäler in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg*, in: *Biuletyn Polskiej Misji Historycznej*, Heft 7, 2012, S. 195-223; David Crowley, *People's Warsaw / Popular Warsaw*, in: *Journal of Design History*, Band 10 Heft 2, 1997, S. 203-223.
34. *Convention concerning the Protection of the World Cultural and Natural Heritage. World Heritage List. Nomination submitted by Poland: Warsaw Historical Centre*, 02.05.1978, <http://unesdoc.unesco.org/images/0003/000377/037760eb.pdf>, 10.05.2018.
35. ICOMOS, *Evaluation of World Heritage List proposal no. 30*, Paris, May 1980, [http://whc.unesco.org/archive/advocatory\\_body\\_evaluation/030.pdf](http://whc.unesco.org/archive/advocatory_body_evaluation/030.pdf), 19.02.2015 (inzwischen entfernt); s. Krzysztof Pawłowski, *20-lecie wpisu Starego Miasta w Warszawie na Listę Dziedzictwa Światowego*, in: *Barbakan*, Band 32, 2000, S. 4-8; Christina Cameron, *From Warsaw to Mostar: The World Heritage Committee and Authenticity*, in: *APT Bulletin*, Band 39, 2008, S. 19-24.
36. UNESCO World Heritage Committee, *Documents to the 4th Session. Nominations to the World Heritage List*, Paris, 15.07.1980 (CC-80/CONF.016/02), <http://whc.unesco.org/archive/1980/cc-80-conf016-2e.pdf>, 10.05.2018. Dennoch haben Problematisierungen von Rekonstruktionen und Authentizitätsverständnis den Auswahlprozess fortan begleitet: Julia Röttjer, *Authentizität im UNESCO-Welterbe-Diskurs. Das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau*, in: *Authentizität als Kapital historischer Orte, Gedenkstätten, Dokumentationszentren und die Sehnsucht nach dem unmittelbaren Erleben im Stadtraum*, hg. v. Axel Drecolli u.a., Göttingen 2019 (im Druck); Michael S. Falser, *From Venice 1964 to Nara 1994 – Changing Concepts of Authenticity?*, in: *Conservation and Preservation. Interactions between Theory and Practice. In Memoriam Alois Riegl (1858-1905)*, hg. v. Dems. u.a., Firenze 2010, S. 115-132; Andrea Rehling und Johannes Paulmann, *Historische Authentizität jenseits von „Ori-*

- ginal“ und „Fälschung“. *Ästhetische Wahrnehmung – gespeicherte Erfahrung – gegenwärtige Performanz*, in: *Historische Authentizität*, hg. v. Martin Sabrow und Achim Saupe, Göttingen 2016, S. 91-125.
37. Die bundesdeutsche Delegation bezog hierzu nicht explizit Stellung. Interview mit dem polnischen Delegierten Krzysztof Pawlowski am 11.04.2014, Technische Universität Warschau; Krzysztof Pawlowski, *Intergovernmental Committee for the Protection of the World Cultural and Natural Heritage, Second Session. Final Report*, Paris; 9.10.78. CC-78/CONF.010/10 Rev, [http://whc.unesco.org/archive/1978/cc-78-conf010-10rev\\_e.pdf](http://whc.unesco.org/archive/1978/cc-78-conf010-10rev_e.pdf), 03.05.2016.
  38. *Presseerklärung zur Gründung von ICOMOS*, Pierro Gazzola, 28. Juni 1965. Archiv ICOMOS Deutschland, Akte Gründungskongress ICOMOS Juni 1965, in: *Im Schatten des Kalten Krieges* (wie Anm. 7), S. 18-20, hier S. 20.
  39. Vorläufiges Ergebnis der Auswertung der entsprechenden Bestände im Archiv des polnischen Außenministeriums – *Archiwum Ministerstwa Spraw Zagranicznych*.
  40. *Polski Komitet Narodowy ICOMOS 1965-2015* (wie Anm. 5), S. 182; weitere Treffen: S. 177-178, 190, 213, 215, 228.
  41. Ludwig Deiters, *Bericht über die Abstimmung zwischen den Präsidenten der ICOMOS-Nationalkomitees der sozialistischen Länder zur Vorbereitung der IV. Generalversammlung im Mai 1975 in Rothenburg*, 15.5.1975. Bundesarchiv DR 1, Min. für Kultur, 6378, in: *Im Schatten des Kalten Krieges* (wie Anm. 7), S. 48-51, hier S. 48.
  42. Helmut Stelzer, *Berichterstattung über die Wahrnehmung der Mitgliedschaften in internationalen Organisationen (1.7.1978-31.12.1978)*, Berlin, 5.1.1979. Bundesarchiv DR 1, Min. für Kultur, 10569/a.
  43. S. die Erwähnung der Gründung der Arbeitsgruppe und ihrer Appelle für friedliche Lösungen internationaler Konflikte bei Corinne Geering, *Building a Common Past: World Heritage in Russia under Transformation, 1965-2000*, Dissertation an der Justus-Liebig-Universität Gießen, 2017 (in Vorbereitung zum Druck), S. 89-90, 179.
  44. Jan Gromnicki, *Grupa Robocza Krajów Socjalistycznych ds. Konserwacji Zabytków Historii, Kultury i Muzealiów*, in: *Ochrona i Konserwacja Dóbr Kultury w Polsce 1944-1989* (wie Anm. 12), S. 270-274.
  45. Magdalena Gumkowska, *Działalność Grupy Roboczej ds. Konserwacji Zabytków Historii, Kultury i Muzealiów w latach 1978-1990*, in: *Ochrona Zabytków*, Band 43 Heft 4 (Nr. 171), 1990, S. 230-231.
  46. Ebd.
  47. Ebd.; Dies., *Międzynarodowe Spotkanie Ekspertów Grupy Roboczej Krajów Socjalistycznych ds. Konserwacji Zabytków Historii, Kultury i Muzealiów oraz Przedstawicieli Narodowych Komitetów ICOMOS z Krajów Socjalistycznych*, in: *Ochrona Zabytków*, Band 43, Heft 2 (Nr. 169), 1990, S. 103.
  48. Störkuhl, *Geschichte der Baudenkmalpflege* (wie Anm. 24).

## Zusammenfassung

In internationalen Organisationen wie UNESCO und ICOMOS arbeiteten polnische und west- wie ostdeutsche Denkmalpfleger eng zusammen. Der Beitrag analysiert, wie sich die spannungsreichen bilateralen Konstellationen im Kontext dieser internationalen Gremien ausprägten: Wo kam es zu Abgrenzung oder Annäherung, Konflikten oder Allianzen und welche Auswirkungen hatte dies auf denkmalpflegerische Konzepte? Deutlich wird dabei auch, dass nationale Kategorien eine wichtige Bezugsgröße in diesen Aushandlungsprozessen bildeten, wenn sie auch immer wieder überlagert wurden durch transnationale Konzepte wie

Ost und West oder Europa. Aus verflechtungsgeschichtlicher Perspektive gilt es jene Bezugnahmen kritisch zu hinterfragen, ohne jedoch ihre Funktion im untersuchten historischen Kontext aus dem Blick zu verlieren.

## Autorin

Julia Röttjer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Polen-Institut in Darmstadt. Studium der Osteuropäischen Geschichte, Mittleren und Neueren Geschichte, Politikwissenschaft und Kunstgeschichte an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (1997-2005), mit Studienaufenthalten an der Staatlichen Universität Irkutsk sowie dem Art Institute of Chicago. Zwischen 2005 und 2012 war Julia Röttjer als wissenschaftliche Mitarbeiterin Projektleiterin in Bildungs- und Netzwerkvorhaben aus den Bereichen soziale Strafrechtspflege, Kinder- und Jugendhilfe sowie wissenschaftliche Weiterbildung. Von 2013 bis Juni 2016 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte Mainz. Ihr Promotionsvorhaben zur Geschichte des ehemaligen nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau als UNESCO-Welterbe steht vor dem Abschluss.

## Titel

Julia Röttjer, *Bilateral im universellen Rahmen? Polnische und deutsche Denkmalpflege in internationalen Organisationen*, in: *Verflechtung und Abgrenzung. Polnisch-deutsche Perspektiven in der Kunstgeschichte seit 1945*, hg. v. Regina Wenninger und Annika Wienert, [kunsttexte.de/ostblick](http://kunsttexte.de/ostblick), Nr. 4, 2018 (11 Seiten), [www.kunsttexte.de/ostblick](http://www.kunsttexte.de/ostblick).